

Horst Junginger

Die Tübinger Schule der „völkischen Religionswissenschaft“ in den dreißiger und vierziger Jahren

Die Geschichte der akademischen Religionswissenschaft beginnt in Deutschland später als in vergleichbaren anderen europäischen Ländern. Wurden dort die ersten religionswissenschaftlichen Professuren im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eingerichtet, so kann man von einer universitären Religionswissenschaft in Deutschland eigentlich erst seit der Zeit der Weimarer Republik sprechen. Der Grund für die verspätete Herausbildung einer autonomen, von der Kirche unabhängigen Religionswissenschaft ist in der gesellschaftlichen Vorrangstellung des Christentums zu sehen, die sich in besonderer Weise auf dem Gebiet der Religion und Religionsforschung auswirken musste. Religion und Christentum wurden als zwei so gut wie identische und sich mit den Belangen des Staates deckende Größen angesehen. Bis heute besteht bei vielen Menschen Unklarheit darüber, dass und worin sich Theologie und Religionswissenschaft voneinander unterscheiden.¹

In der völkischen Religionswissenschaft spiegelt sich das problematische Verhältnis zwischen christlicher und nichtchristlicher Religionsforschung auf mehreren Ebenen wider. Der christlichen Theologie wurde von der völkischen Religionswissenschaft nicht ohne ein gewisses Recht der Vorwurf religiös dogmatischer Befangenheit gemacht. Von einem orthodoxen oder auch nur dezidiert christlichen Standpunkt aus sei es überhaupt nicht möglich, andere Glaubensweisen objektiv und ohne apo-

¹ Siehe dazu Junginger, Horst: Religionswissenschaft. In: Metzler Lexikon Religion, Bd. 3, Stuttgart 2000, S. 183-186 bzw. Kohl, Karl-Heinz: Geschichte der Religionswissenschaft. In: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Bd. 1, Stuttgart 1988, S. 217-262.

logetisch-missionarische Interessen zu beurteilen. Andererseits wollten sich völkische Religionswissenschaftler keinesfalls auf ein bloß theoretisches Studium der allgemeinen Religionsgeschichte reduziert sehen. Das religiöse Leben lasse sich durch die Anhäufung toter religionsgeschichtlicher Fakten nicht angemessen erfassen. Eine Religionswissenschaft, die sich nicht auf eigene religiöse Erfahrungen stützen könne, müsse letztlich in einen religionslosen Positivismus einmünden. Diese Theorie ist insofern verständlich, als auch die völkische Religionswissenschaft ein eindeutig religiöses Programm vertrat, deren glaubensmäßiger Ausgangspunkt in der Religion der Arier oder Indogermanen lag. Mit dem allgemeinen Aufschwung der völkischen Idee hatte sich im Kaiserreich die Vorstellung ausgebreitet, dass die geistigen Wurzeln des deutschen Volkes nicht im jüdischen Christentum, sondern bei den „Ariern“ zu suchen seien. Daraus ging die deutschgläubige Bewegung hervor, die das Christentum durch eine arische oder indogermanische Religion ersetzen wollte. Die völkische Religionswissenschaft entstand in dem Bestreben, diesen neuen „Deutschen Glauben“ geschichtlich zu verankern und theoretisch zu verarbeiten.

Das Wort völkisch selbst etablierte sich im deutschen Sprachgebrauch erst am Ende des 19. Jahrhunderts. Über die Bedeutung von national oder nationalistisch hinaus zielte es auf eine wirkliche Volksgemeinschaft ab, die nicht auf äußerlichen Attributen staatlicher Macht beruhte, sondern der ideelle Werte zu Grunde lagen. Auf der vermeintlich höheren Ebene des Volkes ließen sich die mit der deutschen Nationalstaatlichkeit zusammenhängenden Probleme der inneren und äußeren Einheit zumindest ideologisch kompensieren. Welches war aber die unverwechselbare Eigenart des deutschen Volkscharakters, welches das alle Deutsche einigende Band? Angesichts der tiefgreifenden Gegensätze zwischen den deutschen „Stämmen“, zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und zwischen vielen anderen gesellschaftlichen Gruppierungen mit sich widersprechenden Interessen fiel eine universale Bestimmung ausgesprochen schwer. Daher traten solche Eigenschaften in den Vordergrund, die in der Negation eines „fremdvölkischen“ Wesens gebildet wurden, für das insbesondere Franzosen und Juden als repräsentativ galten. Unter diesen Umständen lässt sich leicht nachvollziehen, warum die durch Biologie und Anthropologie scheinbar wissenschaftlich sanktionierte Idee der Rasse in der völkischen Bewegung auf so große Resonanz stoßen und sich als das entscheidende Kriterium für die Zugehörigkeit zum deutschen

Volk durchsetzen konnte. Ein kleiner Teil der Völkischen ging noch darüber hinaus und versuchte, aus den Bausteinen einer mehrtausend-jährigen Vergangenheit der arischen Rasse, eine neue heidnisch pagane Religion zu bilden.

Die völkische Religionsgeschichte als Voraussetzung der völkischen Religionswissenschaft

In der historischen Analyse der völkischen Bewegung wird oftmals übersehen, in welchem Ausmaß sie ihr Entstehen der Gegnerschaft gegen die politische Reaktion verdankte und dass sie daher besonders in ihrer Konstitutionsphase zum Teil progressive Elemente enthielt. Der verbrecherische Charakter des NS-Regimes verstellt nicht selten den Blick auf diesen Zusammenhang. Das führt dazu, dass der zeitgeschichtliche Kontext, in dem sich das völkische Denken herausbildete, zu wenig beachtet wird. Wie der frühe Volksbegriff in einer durch Feudalismus und Absolutismus geprägten Umwelt demokratische Züge aufwies, so ist auch die völkische Idee ohne das in ihr enthaltene Moment der politischen Kritik an den herrschenden Verhältnissen nicht zu verstehen. Weil der durch die Unterdrückung zahlreicher Freiheitsrechte gekennzeichnete monarchische Obrigkeitsstaat im Christentum und in der christlichen Kirche seine wichtigste ideologische Stütze besaß, musste jede religiöse Form der Opposition zwangsläufig einen antikirchlichen Charakter annehmen. Das zweite Hauptcharakteristikum der völkischen Bewegung war ihre zugleich antisozialistische Frontstellung. Mit der Losung eines wirklichen, d. h. in Wirklichkeit auf Volksgemeinschaft und Rasse reduzierten, „völkischen“ Sozialismus konnte den politischen Forderungen der sozialistischen Parteien der Wind aus den Segeln genommen und ihrem Atheismus ein positives religiöses Programm entgegengesetzt werden.

Unter diesen beiden Grundvoraussetzungen bildeten sich eine Vielzahl weltanschaulicher Programmentwürfe heraus, die nicht immer religiöse Interessen verfolgten, die aber, sofern sie es taten, ihr Heil bei den außerchristlichen Religionen suchten. Die völkische Idee gehört dem Strom einer sehr viel breiteren Reformbewegung an, die im zweiten deutschen Kaiserreich auf zahlreichen Gebieten in Erscheinung trat. Neuere wissenschaftliche Untersuchungen belegen eindrücklich, wie weit das Spektrum derartiger Weltanschauungsentwürfe reichte, die mit den gravierenden Verwerfungen der Industrialisierung Deutschlands über einen Prozess der geistigen und spirituellen Erneuerung zurecht zu kommen

suchten.² Man findet hier alle nur denkbaren Aspekte der menschlichen Lebensgestaltung vertreten, angefangen von der Naturheilbewegung, der Freikörperkultur, der Sexual- und Ernährungsreform, dem biologischen Landbau, über den Landschafts-, Heimat-, Natur- und Tierschutz, über die Frauen-, Jugend- und Siedlungsbewegung bis hin zur Pädagogik und Kunst. Solche Programme eines alternativen Lebens mussten nicht per se völkisch sein, sie verfügten aber im Allgemeinen über eine Vielzahl inhaltlicher und persönlicher Schnittstellen mit der völkischen Bewegung. Selbstredend äußerte sich der völkische Impuls zur geistigen Erneuerung auch unter christlichen Vorzeichen. Er richtete sich dann gegen das kirchliche Establishment und propagierte die Rückkehr zum Urchristentum und zum ursprünglichen Anliegen Jesu, das aber durch die kirchlichen Amtsträger aus egoistischen Motiven und aus Gründen des Machterhalts verraten worden sei.

So wenig wie die völkische Bewegung insgesamt, so wenig fand auch ihr religiöser Teil zu einem gemeinsamen inhaltlichen Nenner und zu einer organisatorischen Vereinheitlichung. Religiöse Neugründungen im völkischen Lager waren fast immer die Angelegenheit von Außenseitern, die einen bestimmten Gedanken der völkischen Ideologie verabsolutierten. Man kann die völkische Religionsgeschichte gut mit der heutigen Esoterik-Szene vergleichen, deren inhaltliche Bandbreite ähnlich groß ist und die ihre Stärke ebenfalls aus dem Motto des „anything goes“ bezieht. Zudem verhinderte der übliche Eigendünkel und die sprichwörtliche Streitsucht der völkischen Propheten in Fragen der richtigen Lehre eine „ökumenische“ Annäherung bereits im Ansatz. Es war so gut wie undenkbar, dass sich irgendwann einmal ein für alle völkischen Religionen verbindlicher Inhalt, ein bestimmtes Maß an gemeinsamen Kulturen und Riten oder eine auch nur lose Organisationsstruktur herausbilden würde.

² Folgende Publikationen jüngerer Datums sind für das Verständnis der völkischen Idee unentbehrlich: Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, hrsg. von Diethart Krebs u. a., Wuppertal 1998; Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918, hrsg. von Uwe Puschner u. a., München 1999; Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende, hrsg. von Stefanie von Schnurbein u. a., Würzburg 2001; Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, 2 Bde., hrsg. von Kai Buchholz u. a., Darmstadt 2001; Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache, Rasse, Religion, Darmstadt 2001.

Erst die Idee der Rasse verlieh der völkischen Bewegung so etwas wie eine inhaltliche Homogenität. Die Rassenfrage als der gemeinsame Programmpunkt aller völkischen Diskurse ließ weltanschauliche Unterschiede zurücktreten und führte dazu, dass sich die verschiedensten Ansätze wie bei einem Magneten auf einen gemeinsamen Bezugspunkt hin ausrichteten. Auch für die völkischen Religionen wurde der Rassedanke zum zentralen Element und einigenden Faktor. Was Einzelne auch immer konkret darunter verstehen mochten, so waren die Religion der Arier bzw. der sinngleich verstandenen Indogermanen und ein rasisch bestimmter „Deutscher Glaube“ die durchgängigen Charakteristika der völkischen Religionsgeschichte.

Von Anfang an bestanden gewisse Beziehungen zwischen dem Konstrukt einer arischen Rasse und der religionswissenschaftlichen Forschung. Das hing mit wissenschaftsimmanenten Entwicklungen und mit der besonderen Bedeutung der Sprachwissenschaft für das Studium der Religionsgeschichte zusammen. Die Religionswissenschaft entstand als eine Disziplin, die sich vornehmlich mit heiligen Schriften befasste, diese übersetzte und religionsvergleichend analysierte. Als der vergleichenden Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert der Nachweis einer gemeinsamen indogermanischen (indoeuropäischen) Spracheinheit gelang,³ hatte das einschneidende Folgen zum einen für den Blick auf die beiden arischen Völker Indiens und Irans und zum anderen für das angenommene Verwandtschaftsverhältnis zwischen den Ariern und Germanen. Über die „arische Philologie“, wie die iranische und indische Sprachwissenschaft damals hieß, kam man zu dem weitergehenden Schluss, dass neben einer urtümlichen Sprachgemeinschaft auch kulturelle Verbindungslinien unter den arischen Völkern bestanden haben mussten. Da handfeste Beweise ausblieben, traten bei der Charakterisierung des so genannten Indogermanen- oder Ariertums vielfach Mutmaßungen und Vorurteile an die Stelle wissenschaftlich gesicherter Theorien.⁴ Auf diese Weise entstand ein Phantasiegebilde der Arier, in das alle möglichen Projektionen einfließen

³ Außer den indischen und iranischen Sprachen zeigen – neben einigen anderen – auch die baltischen, slawischen, keltischen, italischen und germanischen Sprachen eine genetische Übereinstimmung im Wortschatz, in der Syntax und in der Laut- bzw. Formenstruktur.

⁴ Siehe dazu besonders Römer, Ruth: Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland, München 1985 und Olender, Maurice: Die Sprachen des Paradieses. Religion, Philologie und Rassentheorie im 19. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1995.

konnten. In religiöser Hinsicht ist auffallend, dass die Arier zu einem Gegenbild für das Semitentum wurden, das ja ebenfalls nur eine Sprachgemeinschaft bezeichnete. Nicht wenige Wissenschaftler begingen den Fehler, die Grenzlinie zwischen noch zulässigen Hypothesen und bereits unwissenschaftlichen Verallgemeinerungen nicht mehr eindeutig genug zu ziehen. Mochte der Schluss von der Sprache auf die Kultur der Arier noch diskussionswürdig sein, die daraus abgeleiteten Eigentümlichkeiten charakterlicher oder sogar biologisch körperlicher Art waren es nicht mehr. Rassentheorien im Stile des französischen Grafen Arthur Comte de Gobineau entbehrten jeder wissenschaftlichen Relevanz und dienten allein dazu, die Überlegenheit der arischen (weißen) Rasse und ihren Herrschaftsanspruch über alle niederen Rassen abzusichern.

Weil die Erforschung der indischen Religionsgeschichte in besonderem Maße vom Studium der Veden abhing, lag es vielleicht nahe, dass sprachwissenschaftlich geschulte Religionsforscher den Versuch unternahmen, eine allgemeine Religionsgeschichte der Arier auf Grundlage des in Sanskrit verfassten Schrifttums der um die Mitte des 2. Jahrtausends v.u.Z. von Nordwesten nach Indien einwandernden arischen Völkerschaften zu schreiben. Die Verbindung von Religionswissenschaft und Indologie, die sich an einigen Universitäten wie in Tübingen etablierte, hatte hier ihren Ursprung. Manche gingen noch weiter und wollten, ungeachtet der großen zeitlichen, geographischen und kulturellen Differenzen, Germanen und Inder näher zusammenbringen und zu „Indo-Germanen“ verschmelzen. Da es sich als unmöglich erwies, die Existenz eines einheitlichen Indogermanentums wissenschaftlich zu belegen, erlangten außerwissenschaftliche Bestimmungsfaktoren um so größere Bedeutung. Dazu gehörten vornehmlich Rasse und Religion. Nicht aus Zufall wurden den Ariern gerade solche Eigenschaften zugeschrieben, die dem Judentum oder dem jüdischen Christentum entgegengesetzt waren. Die völkische Religionswissenschaft formierte sich in dem Bestreben, die Beziehung zwischen Religion und Rasse der Arier wissenschaftlich zu begründen. Dabei schloss sie sich inhaltlich an die von der völkischen Religionsgeschichte ausgehenden Impulse an.

Die Deutsche Glaubensbewegung

Nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen, eine größere Zahl deutschgläubiger Gemeinschaften zu einem Kartell zusammenzufassen, gelang es erstmals der *Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung* (ADG)

im Dritten Reich, eine organisatorische Vereinheitlichung des völkisch religiösen Lagers zu erreichen. Unter der Führerschaft des Tübinger Indologen und Religionswissenschaftlers Jakob Wilhelm Hauer wurde im Juli 1933 in Eisenach ein deutschgläubiger Dachverband gegründet, dem sich die meisten völkischen Religionsgemeinschaften anschlossen.⁵ Unter den Teilnehmern des Eisenacher Gründungstreffens finden wir zum Beispiel die *Germanische Glaubensgemeinschaft*, die *Nordische Glaubensgemeinschaft*, die *Deutschgläubige Gemeinschaft*, die *Nordisch-Religiöse Arbeitsgemeinschaft* und die *Nordungen*. Andere Gruppen wie die *Adler und Falken*, die *Edda-Gesellschaft*, die *Artamanen* und später auch der *Arbeitskreis für biozentrische Forschung* (Otto Huth) waren durch Delegierte vertreten. An bekannten Einzelpersonlichkeiten nahmen etwa Ernst Bergmann, Ludwig Ferdinand Clauss, Hans F. K. Günther, Johannes von Leers, Lothar Stengel von Rutkowski, Karl Maria Wiligut, Herman Wirth und Matthes Ziegler teil. Allerdings verweigerte sich mit dem Ludendorffschen *Tannenbergbund* die zahlenmäßig größte deutschreligiöse Gruppierung aus ideologischen Gründen. Außerdem distanzieren sich einige Mitglieder nach kurzer Zeit wieder von der ADG.

Streng genommen handelte es sich bei der Konstituierung der ADG um keine Religionsgründung, sondern um einen weiteren Versuch, die unabhängig voneinander agierenden Propagandisten einer völkisch-religiösen Weltanschauung in einem Kartell zusammenzufassen. Erst ein Jahr später wurde mit der *Deutschen Glaubensbewegung* eine neue pagane Religion aus der Taufe gehoben. Sinnigerweise traf man sich an Pfingsten 1934, dem christlichen Hauptfest der Ausgießung des Heiligen Geistes, um in einem heidnischen Weiheakt die Geburt der neuen Religion zu begehen. Dabei diente die bei Scharzfeld im Südharz gelegene „Steinkirche“ (eine große Höhle) der *Nordungen* als Ort der Zeremonie.⁶ Bereits im vorausgegangenen Jahr hatten die Deutschgläubigen versucht, sich neben den beiden christlichen Kirchen als selbständige dritte Konfession zu etablieren. Nun wurde der Kampf um staatliche Anerkennung aber wesentlich intensiver geführt. Hatte die Gründung der ADG als Reaktion auf die ausgesprochen kirchenfreundliche Politik der neuen NS-Regierung zunächst einen eher defensiven Charakter, trat man jetzt mit ganz anderen

⁵ Vorgeschichte und Entstehung des Eisenacher Gründungstreffens werden ausführlich dargestellt bei Nanko, Ulrich: *Die Deutsche Glaubensbewegung. Eine historische und soziologische Untersuchung*, Marburg 1993, S. 114ff.

⁶ Siehe dazu die Photographie in meinem Artikel *Völkische Religionen*. In: *Metzler Lexikon Religion*, Bd. 3, Stuttgart 2000, S. 578.

Ansprüchen auf. Das Christentum sollte nicht nur in die Defensive gedrängt, sondern insgesamt abgeschafft werden. Die Zielsetzung der *Deutschen Glaubensbewegung* richtete sich in den Jahren von 1934 bis 1936 eindeutig darauf, die neue Staatskirche des Dritten Reiches zu werden.

Trotz unbestreitbarer Erfolge, die vor allem auf eine aggressive Propaganda und eine intensive Werbekampagne zurückgingen, überschätzten die deutschgläubigen Führer ihre Möglichkeiten in einer Art und Weise, die man im Nachhinein kaum für möglich hält. Allein schon von der Zahl ihrer Anhänger her bewegte sich der Prozentsatz der organisierten Deutschgläubigen, verglichen mit den Kirchen, im Promillebereich. Auf die ungefähr 5.000 bis 10.000 eingeschriebenen Mitglieder der *Deutschen Glaubensbewegung* kam etwa das Tausend- bis Zehntausendfache an Kirchenchristen, 1934 so gut wie 1945. Verfügten die Deutschgläubigen gerade einmal über eine Handvoll Zeitschriften, besaß bereits jeder Kirchensprengel eine vergleichbare Zahl an Publikationsorganen. Nur wenn man die rund 50.000 Freireligiösen zu den Deutschgläubigen hinzurechnet, gestaltet sich das Zahlenverhältnis ein klein wenig günstiger. Die Inkorporierung der im NS-Jargon als Marxisten und Atheisten geltenden Mitglieder der beiden großen freireligiösen Verbände in die *Deutsche Glaubensbewegung* scheiterte aber weitgehend, sieht man einmal von einigen wenigen Ausnahmen ab.

Die überschwänglichen Hoffnungen der völkischen Führer in den nationalsozialistischen Staat erfüllten sich also nur sehr bedingt. Hätten sie den beißenden Spott gelesen, den Hitler in *Mein Kampf* über die bezopften „Reformatoren auf altgermanischer Grundlage“, über die „völkischen Johannes“, „Nachtfalter“, „Sprücheklopfer“ und „Jammerlappen“ vergoss,⁷ wären sie vielleicht zu einer realistischeren Einschätzung gelangt. So aber hielten sie, allen voran ihr „Führer“ J. W. Hauer, das Ende des Christentums in Deutschland für gekommen. Ganz im Gegensatz dazu war es aber die *Deutsche Glaubensbewegung*, die bereits im Frühjahr 1936 an ihren inneren Widersprüchen scheiterte und auseinander brach. Aus den Restbeständen der *Deutschen Glaubensbewegung* gingen noch einige deutschreligiöse Splittergruppen hervor, denen es aber nicht gelang, in Erscheinung zu treten.

Dass der Einfluss der *Deutschen Glaubensbewegung* während der Zeit des Dritten Reiches bis heute überschätzt wird, hat mehrere Gründe. Zum einen lag den Deutschgläubigen natürlich selbst alles daran, so groß und

⁷ So etwa in Hitler, Adolf: *Mein Kampf*, Bd. 1, München 1934, S. 354f.

einflussreich als möglich zu erscheinen. Die der Presse oder den staatlichen Stellen übermittelten Mitgliedszahlen waren notorisch übertrieben. Auf der anderen Seite hatten auch die kirchlichen Gegner ein großes Interesse daran, die Gefährlichkeit der deutschgläubigen Irrlehren möglichst breit und umfassend darzustellen. Die bei Freund und Feind übliche Tendenz zur Übertreibung ist ein normales Phänomen der Religionsgeschichte. Außerdem werden neue Religionen in der Öffentlichkeit vor allem dann wahrgenommen, wenn sie sich im äußeren Erscheinungsbild und in ihrer inhaltlichen Ausrichtung von gesellschaftlichen Durchschnittsvorstellungen abheben. Das gilt für einen heidnischen Weihewart im Bärenfell so gut wie für einen kahlrasierten Hare-Krishna-Jünger in einer städtischen Fußgängerzone. Die für die religiösen Auseinandersetzungen des Dritten Reiches charakteristischen Missverständnisse und Fehleinschätzungen wurden in der so genannten Kirchenkampfliteratur vielfach übernommen und weitergeführt. So kommt es, dass der Kenntnisstand schon in Bezug auf die Grunddaten der nichtchristlichen Religionsgeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus ausgesprochen gering ist und kaum über die Darstellung der vor 1945 veröffentlichten Arbeiten hinausgeht.⁸ Mit Ausnahme der Dissertation von Ulrich Nanko ist nur wenig über die Größe, den Inhalt und das Agieren der völkischen Religionsgemeinschaften während des Dritten Reiches bekannt.⁹ Welchen Weg ihre Führer und Anhänger nach 1936 bzw. nach 1945 gingen, liegt weitgehend im Dunkeln.

Trotz der geringen Mitgliedszahlen und des Außenseiterstatus, der für viele Vertreter deutschgläubiger Ideen charakteristisch ist, sollte man den

⁸ Hier sind besonders die beiden Doktorarbeiten von Müller, Alfred: *Die neu-germanischen Religionsgründungen der Gegenwart*, Bonn 1934 und Bartsch, Heinz: *Die Wirklichkeitsmacht der allgemeinen Deutschen Glaubensbewegung*, Breslau 1938 zu nennen. Daneben existiert ein großes, wissenschaftlich aber unbrauchbares, Schrifttum zeitgenössischer Broschüren und Polemiken aus dem kirchlichen Bereich.

⁹ Nanko, Ulrich: *Die deutsche Glaubensbewegung*, Marburg 1993; die Arbeit von Buchheim, Hans: *Glaubenskrise im Dritten Reich. Drei Kapitel nationalsozialistischer Religionspolitik*, Stuttgart 1953 ist neben methodischen Schwächen dadurch gekennzeichnet, dass sie sich in ihrem Teil über die *Deutsche Glaubensbewegung* (S. 157-202) auf eine nicht gerade objektive Quelle, nämlich Hauer selbst, stützt. Die demnächst auf Deutsch erscheinende Dissertation von Shaul Baumann über die *Deutsche Glaubensbewegung* und ihren Gründer Jakob Wilhelm Hauer wird hier näheren Aufschluss bringen.

Stellenwert der völkischen Religiosität im Dritten Reich nicht unterschätzen. Sowohl in der NSDAP als auch in der SS und der Dienststelle Alfred Rosenbergs ist eine weltanschauliche Ausdifferenzierung der NS-Ideologie in Richtung auf eine antichristliche deutschgläubige Religion zu beobachten. Dieser Trend wirkte sich aber nicht so sehr auf der organisatorischen Ebene aus und führte weder zu einem heidnischen Klerikerstand noch zu paganen Riten im engeren Sinn. Vielmehr befand man sich in diesen Kreisen auf der Suche nach einem religiösen Substrat für die nationalsozialistische Ideologie, für das aber keine eigenständige religiöse Organisation benötigt wurde. Dass es diesen Kräften irgendwann einmal gelungen wäre, den Nationalsozialismus insgesamt zu einer heidnischen Religion umzufunktionieren, scheint aus religionswissenschaftlicher Perspektive so gut wie ausgeschlossen. Wichtiger als solche Mutmaßungen ist aber die Erkenntnis, dass sich der völkische Paganismus weniger in den Bahnen traditioneller Kirchlichkeit entfaltete, sondern Formen annahm, die man am ehesten unter dem Begriff einer Zivilreligion fassen kann.

Die völkische Religionswissenschaft in Tübingen

Nach den gescheiterten Bemühungen Hitlers und der nationalsozialistischen Führung, die Kirchen gleichzuschalten, zog sich der Staat zunehmend aus dem kirchlichen Sektor zurück. Das führte zu einer deutlichen Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens, die sich an den Universitäten dahingehend auswirkte, dass die Zahl der Theologiestudenten dramatisch zurückging und dass im Reichserziehungsministerium sogar Überlegungen angestellt wurden, einzelne theologische Fakultäten zu schließen. Kirchenkritische oder sogar kirchenfeindliche NS-Führer wie Alfred Rosenberg, Heinrich Himmler und später vor allem Martin Bormann machten sich dafür stark, an Stelle der christlichen Theologie der nichtkonfessionellen Religionsforschung einen größeren Stellenwert einzuräumen. An nicht wenigen Hochschulen kam es deshalb ab der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre zur Einrichtung neuer religionswissenschaftlicher Lehrstellen. Parallel dazu erfuhr die Religionswissenschaft auch in den beiden halbstaatlichen Organisationen des „Ahnenerbes“ der SS und der „Hohen Schule“ des Amtes Rosenberg eine außerordentliche Förderung. So konnten in den vierziger Jahren an den Universitäten in Straßburg und Halle zwei neue religionswissenschaftliche Institute eingerichtet

werden, die über ihre Leiter Otto Huth und Wilhelm Brachmann in enger Verbindung mit der SS und dem Amt Rosenberg standen.

Die Religionswissenschaft an der Universität Tübingen profitierte besonders von dieser Entwicklung, weil der württembergische Ministerpräsident und Kultusminister Christian Mergenthaler ebenfalls eine Politik der Entkirchlichung verfolgte, die als zentrales Element die Zurückdrängung der Kirchen im Schul- und Hochschulwesen beinhaltete. Zwischen Hauer und Mergenthaler, die interessanterweise beide dem schwäbischen Pietismus entstammten, kam es zu einem engen Arbeitsverhältnis. Hauer bekam den Auftrag, die arische Weltanschauung als die Grundlage der nationalsozialistischen Ideologie herauszuarbeiten und so weit zu konkretisieren, dass darauf ein nichtchristlicher Weltanschauungsunterricht aufgebaut werden konnte. Als Gegenleistung unterstützte Mergenthaler Hauers universitäre Bestrebungen wo und wie er nur konnte. Herbert Grabert lässt sich der Tübinger Variante völkischer Religionswissenschaft am Rande zurechnen. Er hatte im Sommersemester 1934 einen religionswissenschaftlichen Lehrauftrag inne, der sich aber auf dieses eine Semester beschränkte. Später entzweite sich Grabert mit Hauer und verließ Tübingen. Der allgemeine Aufschwung der völkischen Religionswissenschaft kam ihm aber insofern zu Gute, als er 1942 eine religionswissenschaftliche Dozentur an der Universität Würzburg erhielt.

Ihr Begründer Jakob Wilhelm Hauer (1881-1962)

Jakob Wilhelm Hauer, der akademische Lehrer von Herbert Grabert und sein großes Idol, prägte ein Vierteljahrhundert lang die Tübinger Religionswissenschaft, bis er 1945 aus seinem Amt als Universitätsprofessor entlassen wurde. In der Verbindung von religionswissenschaftlicher und indologischer Forschung zu einer arischen Weltanschauungslehre steht sein wissenschaftlicher Ansatz exemplarisch für das Anliegen der völkischen Religionswissenschaft.

Hauer wurde am 4.4.1881 in dem bei Stuttgart gelegenen Ort Ditzingen geboren.¹⁰ Er war schon als Kind und Jugendlicher tief religiös und

¹⁰ Über Hauers Leben informiert umfassend die Biographie von Dierks, Margarete: Jakob Wilhelm Hauer 1881-1962. Leben, Werk, Wirkung, Heidelberg 1986. Meine eigene Untersuchung *Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. Das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches*, Stuttgart 1999 weicht von der Dierksschen Arbeit zum Teil erheblich ab.

nahm zusätzlich zum normalen kirchlichen Leben an den Zusammenkünften der pietistischen Hahnschen Gemeinschaft teil. Hauer, der im väterlichen Gipsergeschäft häufig aushelfen musste, wurde in seiner geistigen Entwicklung besonders von dem Ditzinger Pfarrer gefördert, der es ihm auch ermöglichte, mit 19 Jahren in das Seminar der Evangelischen Missionsgesellschaft in Basel einzutreten. Sieben Jahre später wurde Hauer von Basel aus als Missionar nach Indien gesandt. Seine hauptsächliche Tätigkeit bestand weniger in der missionarischen Verkündigung der christlichen Botschaft als darin, eine im südindischen Distrikt Malabar gelegene Schule zu leiten. 1911 ging Hauer zum weiteren Studium nach Oxford, wo er nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges interniert wurde. Er kehrte 1915 nach Deutschland zurück und trat in den Kirchendienst der evangelischen Landeskirche in Württemberg ein. Ihm wurde jedoch erlaubt, nebenher an der Universität Tübingen Indologie und Allgemeine Religionsgeschichte zu studieren. 1918 promovierte er mit einer indologischen Dissertation zum Dr. phil., um sich drei Jahre darauf mit einer ebenfalls sprachwissenschaftlichen Arbeit bei Richard Garbe zu habilitieren. Nach einer längeren Privatdozentenzeit und einem zweijährigen Intermezzo in Marburg wirkte Hauer in den Jahren von 1927 bis 1945 als ordentlicher Professor an der Universität Tübingen. Er vertrat die beiden Fächer Religionswissenschaft und Indologie, zu denen als Drittes im Jahr 1940 noch die Arische Weltanschauung hinzutrat.

Während seiner gesamten akademischen Lehrtätigkeit verfolgte Hauer immer auch religiöse Interessen. Schon als Vikar leitete er einen Schülerbibelkreis, aus dem zu Beginn der zwanziger Jahre eine nach dem Gründungsort Köngen benannte evangelische Jugendgruppe hervorging, die weit über Württemberg hinaus bekannt wurde. Der *Köngener Bund*, der dem religiösen Flügel der Jugendbewegung zuzurechnen ist, suchte nach Wegen, die verkrusteten und von den jungen Erwachsenen als wenig zeitgemäß empfundenen Strukturen der evangelischen Kirche aufzubrechen. Man pflegte das religiöse Gemeinschaftserlebnis auf Freizeiten, beim gemeinsamen Wandern und bei Zusammenkünften möglichst weit ab von der offiziellen Kirche. Hauer war zwar schon über 40, doch seine unkonventionelle Art und der von ihm demonstrativ in der Kleidung und im sonstigen Habitus zum Ausdruck gebrachte alternative Lebensstil kam bei den Köngenern gut an. Von welchen Zwängen die damalige Gesellschaft geprägt war, sieht man etwa daran, dass die Universität Hauer nur unter der Bedingung berufen wollte, dass er sich von seinen Köngenern nicht länger mit Du anreden ließ. Ihr vom Denken der Jugendbewegung

geprägter Aufbruch zu einem unverkrampfteren Umgang der Generationen und Geschlechter untereinander erschien den Honoratioren in Kirche und Universität geradezu als eine Gefahr für die öffentliche Sitte und Ordnung. Hinzu kam, dass Hauer in theologischer Hinsicht betont liberale Ansichten vertrat, die zum Teil sogar eine Nähe zum religiösen Sozialismus aufwiesen. Er geriet dadurch in die Rolle eines Außenseiters hinein, die ihn an den Rand der Kirche und schließlich darüber hinaus führte. Wie man bei der Entstehung neuer Religionen oft beobachten kann, ist ihre zunehmende Radikalisierung nicht zuletzt eine Folge der feindlichen Umwelt.

In dem Maße, wie Hauer in Distanz zur offiziellen Linie und Lehre der Amtskirche geriet, gewann die Beschäftigung mit der Religion der Arier an Attraktivität für ihn. Die Arier und Indogermanen wurden so zu einem Wunschbild und einer Projektionsfläche für seine religiösen Ideen. Zufälligerweise nahmen die Arier oftmals gerade die Eigenschaften an, die er bei der Kirche vermisste. Bereits ein Jahrzehnt vor Beginn des Dritten Reiches veröffentlichte Hauer 1923 eine Aufsatzfolge, in der er sich intensiv mit der Religion und Kultur der Arier auseinander setzte.¹¹ Schon damals ging er von der Existenz einer arischen Rasse aus und sah es als die Aufgabe der Religionswissenschaft an, den angenommenen Zusammenhang zwischen Rasse, Religion und Weltanschauung der Arier wissenschaftlich zu begründen. Das ist um so bemerkenswerter, weil Hauer damals noch in keiner Weise vom Nationalsozialismus beeinflusst war. Den Bezug zum völkischen Denken kann man aber daran erkennen, dass er anfang, die Bücher Hans F. K. Günthers zu lesen und dass er in einem universitären Zirkel Rassenfragen diskutierte. Der nicht ganz leichte Ablöseprozess von der christlichen Religion, der er immerhin mehrere Jahrzehnte treu gedient hatte, kam zu Beginn der dreißiger Jahre zum Abschluss. Formal gehörte er Anfang 1933 zwar noch der evangelischen Kirche an, doch hatte sie in religiöser Hinsicht kaum noch eine Bedeutung für ihn. Jesus war für ihn nur noch eine sittlich hoch stehende Persönlichkeit, aber nicht mehr der Erlöser und Sohn Gottes.

Bis dahin hatte sich Hauer vom Programm und Auftreten der nationalsozialistischen Partei nicht besonders angetan gezeigt. Die „Nazis“ waren ihm zu vulgär, zu gewalttätig und ohne Bindung an eine sittliche

¹¹ Hauer, Jakob Wilhelm: Die Arier, Die vedische Religion, Brahmanismus und Hinduismus, Die Zeit der Upanischaden, Der Buddhismus. In: Das Licht des Ostens, hrsg. von Maximilian Kern, Stuttgart 1923, S. 11-117.

Idee, auf die sich eine positive Zukunftserwartung aufbauen lassen konnte. Nach der Hinwendung zum „Neuheidentum“ änderte sich seine Meinung aber schlagartig. Nun kritisierte er die NSDAP vor allem wegen ihres Bekenntnisses zum positiven Christentum. Der Tag von Potsdam, das Konkordat mit der katholischen Kirche und die kirchenfreundliche Haltung vieler NS-Führer auf Länderebene, etwa in Thüringen, hatte die Deutschgläubigen vor den Kopf gestoßen und erheblich irritiert. Sie fürchteten, dass es möglicherweise zu einer Neuauflage des alten Bündnisses von Thron und Altar kommen würde. Hauer zögerte daher, in die NSDAP einzutreten. Später musste er das Ende des Aufnahmestopps abwarten, so dass er erst im Mai 1937 Parteimitglied werden konnte.¹²

Allerdings hatte er sich drei Jahre vorher schon der SS angeschlossen, weil er annahm, die religiösen Ziele der Deutschgläubigen dort am ehesten umsetzen zu können. Im Zusammenhang seines Versuches, die Freireligiösen der *Deutschen Glaubensbewegung* zu inkorporieren, nahm er Verbindung mit Himmler, Heydrich und Best auf. Besonders mit Werner Best, der dann auch in den Führerrat der *Deutschen Glaubensbewegung* eintrat, entwickelte sich eine enge Beziehung. Im August 1934 wurde Hauer im Beisein von Himmler und Heydrich, quasi per Handschlag, in die SS und den SD aufgenommen. Im April 1941 erreichte er als Hauptsturmführer seinen höchsten SS-Rang. Nachdem er sich einmal auf den Nationalsozialismus eingelassen hatte, war seine Identifikation total.

In der Zeitspanne zwischen 1933 und 1936 blieb Hauer so gut wie keine Zeit zur wissenschaftlichen Arbeit. Eine rastlose Vortragstätigkeit und eine Fülle anderer Verpflichtungen für die *Deutsche Glaubensbewegung* ließen sein Universitätsamt fast zum Erliegen kommen. Sein Vortrag am 26.4.1935 im Berliner Sportpalast vor etwa 20.000 Zuhörern zum Thema „Fremder Glaube oder deutsche Art“ markiert zweifellos einen Höhepunkt in der Entwicklung der *Deutschen Glaubensbewegung*. Um so erschütternder traf es Hauer, dass sich bis zum Ende des Jahres eine Fronde junger deutschgläubiger Aktivisten bildete, die der alten Generation die Führung streitig machte. Hauer musste im April 1936 die Leitung der *Deutschen Glaubensbewegung* niederlegen, die danach auseinander fiel. Dass er, wie manche nach dem Krieg behaupteten, zu diesem Schritt wegen einer vermeintlichen Gegnerschaft zur Ideologie des Dritten Reiches gezwungen worden wäre, stimmt mit den Tatsachen nicht überein

¹² Siehe zu Hauers NS-Karriere besonders Junginger, Horst: Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft, S. 124-144.

und ist eine nachträgliche Geschichtsklitterung. Außer den üblichen Kämpfen um Macht und Einfluss waren es in erster Linie die inneren Widersprüche, an denen die *Deutsche Glaubensbewegung* scheiterte.

Andererseits hatte Hauer nun wieder mehr Zeit, sich der Wissenschaft zu widmen. Ihm war klar geworden, dass das größte Manko der deutschgläubigen Bewegung in der Unbestimmtheit ihres religiösen Programms lag. Unter den Völkischen kursierten unterschiedlichste und zum Teil auch reichlich wirre Vorstellungen über den glaubensmäßigen Inhalt der neuen Religion und darüber, mit welchen Riten und Kulte er zum Ausdruck gebracht werden sollte. Der Aufgabe, den Deutschen Glauben konkret zu bestimmen und wissenschaftlich abzusichern, wandte sich Hauer nun zu. Einen ersten Schritt hatte er schon 1934 mit seiner Schrift *Deutsche Gottschau* getan. Diese war aber in erster Linie ein religiöses Programmbuch und der darin enthaltene Versuch einer Theoretisierung des Deutschen Glaubens in vielem unausgereift. Mit Hilfe des Rassegedankens galt es, das Konzept der *Deutschen Gottschau* weiter auszuarbeiten. Hauer wollte die Geschichtsmächtigkeit der Rassenidee gerade auf dem Gebiet der Religionsgeschichte darlegen, um so das Schlagwort vom religions- und geistfeindlichen Rassenmaterialismus der Deutschgläubigen zurückzuweisen. Alle die von ihm in den folgenden Jahren publizierten Bücher und Aufsätze thematisierten deshalb das Verhältnis von Rasse und Religion und trachteten danach, es in eine rassische Religionsgeschichte überzuleiten.

Das „Arische Seminar“ der Universität Tübingen

Hauer hatte es seinen besonderen Beziehungen zum württembergischen Kultusministerium zu danken, dass er die arische Weltanschauung offiziell und als eingeständiges Fach seiner universitären Lehrtätigkeit hinzufügen konnte. Ein erster Antrag auf Erweiterung seines Lehrauftrages um arische Weltanschauung scheiterte noch 1936. Doch mit Hilfe Mergenthalers gelang es Hauer schließlich, seine Professur auf das Ariertum hin auszurichten und im April 1940 sogar zum Direktor eines eigenen Arischen Seminars ernannt zu werden. Mergenthaler sah in Hauer einen Verbündeten bei der von ihm in Angriff genommenen Politik der Enttheologisierung der Universitäts- und Schulausbildung. Bei seinen Plänen zur Ersetzung des Religionsunterrichts durch einen nationalsozialistischen Weltanschauungsunterricht wurde Hauer von Mergenthaler eine entscheidende Rolle zugeordnet. Hauer sollte an der theoretischen Bestimmung des Lehrgegenstandes arische Weltanschauung mitwirken und darüber hinaus

auch die Lehr- und Lernmittel, für Schüler wie Lehrer, erarbeiten. Hauer sah hier eine große Chance, den Einfluss der Deutschgläubigen wieder ins Spiel zu bringen, nachdem die *Deutsche Glaubensbewegung* als eine eigene Organisation nicht mehr existierte.

An dieser Aufgabenstellung arbeitete Hauer mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften. Er stimmte seine Seminare und Vorlesungen darauf ab und betraute seine Studenten und Doktoranden mit Themenstellungen, die bestimmte Aspekte der arischen Weltanschauung betrafen. Im Gegenzug wurde ihm eine äußerst großzügige Unterstützung seines Seminars zuteil. Dazu gehörten zusätzliche Hilfskraftgelder, die Etatisierung weiterer Assistentenstellen, die Zuteilung von Stipendien, Sondermittel für Bucheinkäufe und nicht zuletzt eine kräftige Gehaltserhöhung für ihn selbst. Das Arische Seminar erhielt neben der religionswissenschaftlichen und indologischen eine dritte weltanschauliche Abteilung und bei Ausweitung des Arischen Seminars zu einem Arischen Institut im Oktober 1942 kamen noch weitere Unterabteilungen hinzu. Im Frühjahr 1941 hielt Hauer tatsächlich erste Prüfungen ab, bei denen Studenten für das Höhere Lehramt im neuen Fach „Weltanschauung“ examiniert wurden. Hauer befragte dabei die Kandidaten, wie weit ihre historischen Kenntnisse auf dem Gebiet der arischen Weltanschauung reichten und ob sie auch in der Lage waren, diese auf die nationalsozialistische Gegenwart anzuwenden. Unter den Studenten sprach sich sehr schnell herum, dass es für eine gute Note darauf ankam, möglichst reichhaltigen Gebrauch von den gängigen Schlagworten des NS-Jargons¹³ zu machen, so dass die Prüfungen geradezu groteske Züge annahmen.

Ein größerer Erfolg war Hauer bei der Erstellung der Textbücher für den weltanschaulichen Unterricht beschieden. Unter dem Namen *Urkunden und Gestalten der germanisch-deutschen Glaubensgeschichte* hatte er ein Handbuch erarbeitet, dessen erste Lieferungen 1940 im Stuttgarter Kohlhammer Verlag erschienen.¹⁴ Es enthielt eine Anthologie von Schriftzeugnissen der indogermanischen Glaubensgeschichte, die darlegen sollten, wer zu den geistigen Ahnherrn des Ariertums zählte und welchen Beitrag sie für die Herausbildung der arischen Weltanschauung leisteten. Das Handbuch erschöpfte sich freilich in der Aneinanderreihung einschlägiger Zitate, die bei den altarischen Veden ihren Ausgang nahmen

¹³ Ebd., S. 227.

¹⁴ *Urkunden und Gestalten der germanisch-deutschen Glaubensgeschichte*, hrsg. von Jakob Wilhelm Hauer, Stuttgart 1940-1942.

und über die *Germania* des Tacitus, über die *Edda*, die Schriftsteller der deutschen Klassik, über Nietzsche, Arndt und noch etliche andere völkische Heroen bis zur Spruchweisheit Adolf Hitlers führte. Es bedurfte allerdings größerer Anstrengungen und eines nicht geringen Maßes an Willkür, Goethe und Schiller zu Vertretern des arischen Weistums zu machen. Meilenweit von einem wissenschaftlichen Verfahren entfernt, beschränkte sich Hauer auf eine eklektische Aufzählung dessen, was man in einem ganz allgemeinen Sinn für typisch arisch hielt. Nichtsdestotrotz richtete das Kultusministerium eine Schulkommission ein, die in mehrtägiger Arbeit aus 6000 solcher „Urkunden“ des arischen Geistes 4000 Zeugnisse für den Schulgebrauch auswählte. Auch wenn das Projekt bis Kriegsende nicht zu Ende gebracht werden konnte, gelang es Hauer immerhin in den fünfziger Jahren, einen Teil des von ihm zusammengetragenen Materials zu publizieren. Eine mehrbändige Auswahl erschien von 1952 bis 1959 unter dem sinnfälligen Namen *Deutscher Born* im rechts-extremen Türmer Verlag in München.¹⁵

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit am Arischen Seminar bzw. Arischen Institut bestand in der inhaltlichen wie praktischen Mitwirkung bei der Bekämpfung der weltanschaulichen Gegner des Dritten Reiches. Hauer hatte schon 1935 mit Gutachten zum Verbot der *Anthroposophischen Gesellschaft* beigetragen. Als nach dem England-Flug von Hess die Gestapo zum entscheidenden Schlag gegen den Okkultismus und andere Geheimlehren ausholte, war es wiederum Hauer, der die inhaltliche Begründung dafür lieferte. Darüber hinaus wurde er von Heydrich ganz konkret in die praktische Vorbereitung dieser Aktion eingebunden, die kurz vor dem Überfall auf die Sowjetunion am 17.6.1941 zur Durchführung kam. Im Anschluss daran erhielt das Arische Seminar auf Wunsch Himmlers eine weitere Abteilung, in der die zuvor von der Gestapo beschlagnahmten Bücher und sonstigen Materialien ausgewertet wurden. Aber nicht nur bei der innenpolitischen „Flurbereinigung“ des Dritten Reiches brachte Hauer das wissenschaftliche Potential des Arischen Seminars zum Einsatz. Auch als das Reichssicherheitshauptamt gegen Kriegsende an der Universität Tübingen unter dem unverfänglichen Namen einer „Forschungsstelle Orient“ eine wissenschaftliche Außenstelle einrichtete, zögerte Hauer nicht, sich daran zu beteiligen und den militärischen Stellen mit seinen indologischen Fachkenntnissen zuzuarbeiten. Er

¹⁵ Der deutsche Born. Hausbuch für Besinnung und Feier, hrsg. von Jakob Wilhelm und Anni Hauer, 4 Bde., München 1952-1959.

ging dabei verschiedenen Möglichkeiten nach, wie der Kriegsgegner England über seine indische Kolonie zu bekämpfen sei. Dass seine Arbeit Kriegszwecken diene und aus Gründen der Tarnung am Arischen Seminar durchgeführt wurde, war ihm dabei völlig klar.

An diesen wie an weiteren Aktivitäten des Arischen Seminars¹⁶ wird deutlich, dass die völkische Religionswissenschaft nicht nur eine theoretische sondern auch eine praktische Seite hatte. Ihr Beitrag zum Weltanschauungskrieg des Dritten Reiches sollte nicht gering geschätzt werden. Der völkische Gedanke fand im Krieg gewissermaßen seine Erfüllung. Er war von vornherein und strukturell auf Kampf und Sieg angelegt. So etwas wie Toleranz anderen Denkweisen gegenüber war so wenig möglich wie ein friedliches Nebeneinander auf der Ebene staatlicher Beziehungen. In Hauers Vorstellung diente auch die völkische Religionswissenschaft einem Kampf auf Leben und Tod. Noch im Frühjahr 1945 erklärte er in einer Rundfunkansprache den Kampf bis zum letzten Blutstropfen zum ehernen Gesetz der indogermanischen Glaubensgeschichte. Er drohte jedem mit der unerbittlichen Ausmerzung, der auch nur daran denken sollte, sich ihm zu entziehen.

Die zweite Generation völkischer Religionswissenschaftler¹⁷

Otto Huth (1906-1998)

Bereits in seiner Jugend wurde Otto Huth von völkischem Gedankengut beeinflusst. Geboren 1906 in Bonn, engagierte er sich als Schüler im Kampf gegen den Separatismus im Rheinland und war nach eigenen Angaben schon 1924/25 Mitglied in der deutsch-völkischen Freiheitsbewegung, die den Nationalsozialisten nahe stand. Konsequenterweise trat Huth 1928 während des Studiums in die SA und den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund ein. Dass er sich so früh für den völkischen

¹⁶ Siehe dazu besonders Junginger, Horst: Das „Arische Seminar“ an der Universität Tübingen 1940-1945. In: Indienforschung im Zeitenwandel, hrsg. von Heidrun Brückner u.a., Tübingen 2003, S. 174-205.

¹⁷ Die Einzelnachweise für den Werdegang von Otto Huth und Hans Endres finden sich in den entsprechenden Kapiteln bei Junginger, Horst: Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft, S. 248ff. Es sei mir die Anmerkung erlaubt, dass zwei persönliche Begegnungen, die ich mit Huth und Endres in den neunziger Jahren hatte, nicht besonders erfreulich verliefen. Besonders Huth, der 30 Jahre zuvor von M. H. Kater für seine Untersuchung über das „Ahnenerbe“ der SS befragt worden war, bestätigte die gelegentlich berechtigten Vorurteile der oral history gegenüber.

schen Gedanken interessierte, hing vermutlich auch damit zusammen, dass sein Vater, ein Bonner Nervenarzt, den Jenaer Verleger Eugen Diederichs gut kannte. Die bei Diederichs verlegten Bücher, zum Beispiel Herman Wirths *Aufgang der Menschheit*, dienten in besonderer Weise der geistigen und völkischen Neuwerdung Deutschlands.¹⁸ Nach der Promotion an der Universität Bonn im Jahr 1932 schloss sich Huth eng an den niederländischen Symbolforscher an, den er 1929 in Marburg persönlich kennen und schätzen gelernt hatte. Neben dem Kulturphilosophen Ludwig Klages wurde Herman Wirth eine seiner beiden intellektuellen Leitfiguren. Huth half Wirth, die Ausstellung „Der Heilbringer“ zu organisieren, die dieser 1933 in Berlin durchführte und die dazu diente, das spirituelle Ahnenerbe des Indogermanentums wach zu halten. Wirth setzte sich im Gegenzug dafür ein, dass Huth zwei Stipendien bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhielt, in denen er den Dioskurenmythos und den Feuerkult der Indogermanen untersuchte. Huth wollte an diesen beiden geschichtlichen Beispielen den urtümlichen indogermanischen Geisteszusammenhang nachweisen, der dann aber durch die christlichen Kirche bewusst unterdrückt und zerstört worden sei. Seine antichristliche Einstellung trat bei der von ihm 1938 veröffentlichten Schrift über den germanischen Lichterbaum offen zu Tage.¹⁹ Wie so viele andere Dinge sei auch der urgermanische Lichterbaum von der Kirche okkupiert und zu einem Symbol des Christentums umfunktioniert worden. Huths Buch war eine völkische Schmähchrift ohne jeden wissenschaftlichen Wert. Sie erreichte aber dadurch eine gewisse Auflagenhöhe, dass sie Himmler zum Julfest 1937 an alle Mitarbeiter seines Persönlichen Stabes verschenkte.

Kontakte zu dem Führer der *Deutschen Glaubensbewegung* Jakob Wilhelm Hauer hatte Huth seit 1934. Huth gehörte einem völkischen Zirkel namens *Arbeitskreis für biozentrische Forschung* an, in dem die Ideen von Klages diskutiert wurden. Als Vertreter dieser Gemeinschaft wurde Huth in den Führrat der *Deutschen Glaubensbewegung* aufgenommen. Über Herman Wirth und die *Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte*, der Vorläuferorganisation des „Ahnenerbes“ der SS, kam Huth dann auch in eine nähere Beziehung zur SS und zu Heinrich Himmler. 1936 schloss er sich dem „Ahnenerbe“ der SS an. In deren

¹⁸ Vgl. *Revolution und Reform. Der Eugen Diederichs Verlag im Epochenkontext 1900-1949*, hrsg. von Justus H. Ulbricht und Meike G. Werner, Göttingen 1999.

¹⁹ Huth, Otto: *Der Lichterbaum. Germanischer Mythos und deutscher Volksbrauch*, Berlin 1938.

Zeitschrift *Germanien* übernahm er die zweite Schriftleiterstelle und stieg in kurzer Zeit zum Abteilungsleiter der „Ahnenerbe“-Forschungsstätte für indogermanische Glaubensgeschichte auf. Ende 1939 trat Huth in die SS und kurz darauf in die NSDAP ein.

Nachdem sich Huth im Frühsommer 1939 an der Universität Tübingen im Fach Religionswissenschaft habilitiert hatte, arbeitete er als Hauers Assistent, um wenig später eine beamtete Dozentur am Arischen Seminar zu erhalten. Aufgrund seiner SS-Beziehungen gelangte er im Jahr 1942 auf eine an der Reichsuniversität Straßburg neu eingerichtete Professur für Religionswissenschaft. Da Huth in Straßburg kaum Studenten hatte, blieb ihm genügend Zeit für anderweitige Tätigkeiten. So betätigte er sich in verstärktem Umfang für den SD im Elsass und nahm auch am Germanischen Wissenschaftseinsatz der SS teil. Mit dessen Leiter Hans E. Schneider, der es nach dem Krieg unter dem Namen Hans Schwerte bis zum Rektor der Technischen Hochschule Aachen brachte,²⁰ arbeitete er eng zusammen und vertrat ihn des Öfteren bei Auslandseinsätzen. Bei der in Angriff genommenen Neustrukturierung Europas sollte die Dominanz der nordischen Rasse, d.h. in anderen Worten die Vorherrschaft Deutschlands, ideologisch abgesichert werden.

Kurz vor dem Einmarsch der Alliierten in Straßburg setzte sich Huth wie etliche andere Mitglieder der Reichsuniversität Straßburg und des „Ahnenerbes“ nach Tübingen ab. Teilweise konnten sie ihre Arbeit an der Universität Tübingen, die zu einem Auffangbecken der aus Straßburg geflohenen Wissenschaftler wurde, fortsetzen. Huth blieb nach dem Krieg in der Neckarstadt, wo er bis zu seinem Tode lebte. Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1971 hatte er an der Tübinger Universitätsbibliothek gearbeitet. Danach zog er sich weitgehend ins Privatleben zurück und trat nur noch gelegentlich mit Publikationen an die Öffentlichkeit. Allerdings lässt sich in jüngster Zeit im Internet ein verstärktes Interesse an den Veröffentlichungen Huths beobachten.

Huth repräsentiert die zweite Generation der völkischen Religionswissenschaft. Bei ihm stand das Politische so deutlich im Vordergrund, dass die wissenschaftliche Arbeit, soweit man davon sprechen kann, dadurch fast vollständig überlagert wurde.

²⁰ Schwerte wurde 1995 enttarnt. Siehe dazu Tina Terschmitt: Der Fall Schneider an der RWTH Aachen. In: Alte und Neue Rechte an den Hochschulen, hrsg. von Christoph Butterwegge und Gudrun Hentges, Münster 1999, S. 177-190.

Hans Endres (* 1911)

Noch mehr gilt das für Hans Endres. Die Schere zwischen politischem Engagement für den Nationalsozialismus und wissenschaftlicher Leistung ging bei ihm noch weiter auseinander. Endres, der 1911 in Stuttgart geboren wurde, studierte nach dem Abitur ab 1931 an der Universität Heidelberg Philosophie, Psychologie und Pädagogik. Bereits im darauf folgenden Jahr ging er nach Österreich, doch brach er nach je einem Semester in Wien und Graz das Studium Ende 1932 ab, weil er sich aus finanziellen Gründen genötigt sah, eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Im August 1933 trat er in Graz, noch kurz vor dem Verbot, der NSDAP bei. Drei Jahre später kehrte Endres nach Deutschland zurück, um 1937 in Heidelberg sein Studium bei Ernst Kriek mit der Promotion abzuschließen. Seine unter dem Titel *Rasse, Ehe, Zucht und Züchtung – bei Nietzsche und heute* veröffentlichte Doktorarbeit kann freilich nicht als Ausweis einer besonderen wissenschaftlichen Befähigung gelten. Endres ging es in ihr um den Nachweis, dass die Philosophie Nietzsches und das politische Anliegen des Nationalsozialismus tiefgreifende Gemeinsamkeiten aufwiesen. Besonders auf dem Gebiet der Eugenik und rassischen „Aufartung“ kam Endres zu weit reichenden Schlussfolgerungen. Sie kulminierten in dem mit Berufung auf Nietzsche vorgetragenen Postulat, dass es nicht nur eine bloß denkbare Möglichkeit, sondern die Pflicht des „nordisch-germanischen Herrentums“ sei, Volksschädlinge medizinischen Versuchszwecken zuzuführen. Die später im „Ahnenerbe“ der SS unternommenen Menschenversuche erhielten bereits hier eine intellektuelle Rechtfertigung.

Weil Nietzsche auch in der arischen Weltanschauungslehre von Hauer eine zentrale Rolle spielte, wandte sich Endres nach der Promotion an den Tübinger Ordinarius, um sich bei ihm wissenschaftlich fortzuentwickeln. Endres kam Ende 1938 nach Tübingen, wo er im April des darauf folgenden Jahres zur Vorbereitung auf die Habilitation eine besoldete Assistentenstelle erhielt und auf Anraten Hauers auch in die SS eintrat. Wegen des Krieges verzögerte sich sein Habilitationsvorhaben aber. Nach einem militärischen Einsatz bei der Waffen-SS kam Endres 1941 auf Vermittlung Hauers zum Reichssicherheitshauptamt und zum Persönlichen Stab Heinrich Himmlers. Seine Aufgaben lagen hier auf dem Gebiet der psychologischen und anthropologischen Forschung, außerdem wurde Endres in der weltanschaulichen Schulung eingesetzt. Endres versuchte in diesem Zusammenhang eine rassenpsychologische Diagnostik zu entwickeln, mit deren Hilfe sich die rassische Eignung für etwaige Eindeut-

schungs- und Umsiedlungsmaßnahmen überprüfen lassen sollte. Er schrieb dazu einen umfangreichen Aufsatz, in dem er verschiedene Methoden darstellte, mit denen es möglich sei, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse zu „messen“.²¹ Endres glaubte tatsächlich, über einfache Übungen wie das Bauen einer Streichholzbrücke, das Binden eines Blumenstraußes, das Flohspiel und Bilderlotto Rasseeigenschaften ausmachen zu können. Eine von ihm selbst erfundene Spezialmethode bestand darin, den Probanden „nicht leicht zu verstehende“ Witze vorzulegen und ihre Reaktion darauf unter rassistischen Gesichtspunkten zu bewerten. Das geschah in der Weise, dass Endres mit Hilfe eines einfachen Plus-Minus-Schemas Noten in eine Rassenkarte eintrug (bei den nicht-nordischen Rassen immer Minus), aus der dann auf einen Blick die rassistische Identität ihrer Inhaber hervorging.

Mit zwei auf einem ähnlichen Niveau angesiedelten Arbeiten über Nietzsches Stellung in der germanisch-deutschen Glaubensgeschichte und einer rassenkundlich angelegten experimentellen Untersuchung an einer Tübinger Schulklasse habilitierte sich Endres 1943. Ein Jahr später wurde ihm am 7.7.1944 die mit dem Beamtenstatus verbundene Dozentur für Vergleichende Religionswissenschaft „mit besonderer Berücksichtigung von Religion und Rasse“ verliehen.

Einer besonderen Neigung folgend, beschäftigte sich Endres schon seit vielen Jahren mit Okkultphänomenen. Seine besonderen Kenntnisse im Bereich des Übersinnlichen führten dazu, dass er Ende 1942 in der SS zum „Fachführer Parapsychologie“ ernannt wurde. In dem Ernennungsvorschlag heißt es, Endres sei ein ausgewiesener Parapsychologe, weswegen er im Rahmen des Sonderkommandos „K“, d. h. bei der geplanten Forschungsexpedition der SS in den Kaukasus, mit besonderen Aufgaben betraut worden sei. Bei dem auf Himmler zurückgehenden Plan der Totalerforschung des Kaukasus verbanden sich konkrete wehrwissenschaftliche Zweckforschungen mit skurrilsten Phantasien über eine altatlantische Urrasse, deren Spuren man irgendwo noch zu finden hoffte. Himmler hatte die Vorstellung, dass sich ein okkulter Energiefluss vielleicht sogar militärisch ausnutzen lassen werde. In diesem Sinne wurde in den vierziger Jahren unter dem Psychologen Hans Bender an der Reichs-

²¹ Endres, Hans: Arbeitspsychologie in rassenkundlicher Sicht. Möglichkeiten rassenseelenkundlicher Auswertung der Methodik der Arbeitspsychologie bzw. der psychotechnischen Eignungsprüfung. In: Volk und Rasse, Heft 5, 1942, S. 92ff.

universität Straßburg ein Institut für Grenzwissenschaften eingerichtet, das zum Teil auf den gleichen Fundus beschlagnahmter Bücher wie das Arische Seminar zurückgriff.²²

Da Endres von vorneherein keine Aussicht hatte, nach dem Ende des Dritten Reiches an einer deutschen Universität arbeiten zu können, war es naheliegend, dass er seine psychologischen und anderweitigen Fähigkeiten in der freien Wirtschaft anbot. Seit 1952 hielt er lebenskundliche Privatseminare ab, aus denen die Entwicklung einer speziellen „Methode Dr. Endres zur Steigerung der Lebensqualität“ hervorging. Dem schlossen sich einträgliche Managementseminare sowie eine Art Aktivurlaub an, den Endres seit Mitte der sechziger Jahre auf der Insel Formentera zur „spirituellen Neuorientierung“ und „psychischen Harmonisierung“ anbot. 1972 gründete er ein eigenes Institut für Lebensmotivation, später umbenannt in Institut für ganzheitliche Lebensgestaltung. Aufgrund der großen Nachfrage war es Endres 1987 möglich, in Isselbach nördlich von Frankfurt ein groß angelegtes Zentrum für Bewusstseinsbildung zu eröffnen, in dem man Diplomabschlüsse in Disziplinen wie der Transpersonalen Psychologie und der Symbolpsychologischen Geburtsdatenanalyse (Numerologie) erwerben konnte. Ein Jahr später veröffentlichte Endres im Heyne Verlag einen Esoterik-Bestseller.²³

Sowohl die Veröffentlichungen von Endres wie auch die von ihm bis zum heutigen Tag angebotenen Kurse haben mit Wissenschaft nichts gemein. Es handelt sich bei ihnen um ein Sammelsurium religiöser Versatzstücke, die in eine psychologische oder psychotherapeutische Anwendung eingearbeitet werden. Man muss hier allerdings berücksichtigen, dass die Teilnehmer solcher Veranstaltungen keine wissenschaftlichen sondern spirituelle Interessen und zum Teil auch psychische Probleme haben. Nicht zu unrecht hielt (und hält) sich Endres für einen bedeutenden Vertreter des New Age. Er steht für einen bestimmten Teil der esoterischen Bewegung, dessen intellektueller Ausgangspunkt im Dritten Reich liegt.

²² So Ernst Anrich, der damalige Dekan der Straßburger Philosophischen Fakultät, in einem Brief an Hans Buchheim vom 28.5.1953 (Institut für Zeitgeschichte München, Zeugenschrifttum Nr. 542). Seine PSI-Forschung setzte Bender nach dem Krieg an der Universität Freiburg fort.

²³ Endres, Hans: Das spirituelle Menschenbild und seine Verwirklichung im täglichen Leben, München 1988.

Resümee und Ausblick auf die Zeit nach 1945

Weil sich der organisatorische Sitz der *Deutschen Glaubensbewegung* in Tübingen befand, war eine entscheidende Bedingung dafür gegeben, dass sich die völkische Religionswissenschaft an der Universität Tübingen in dieser Form etablieren konnte. Denn als Metatheorie völkischer Religiosität hatte sie die Existenz einer wahlweise indogermanisch, arisch, nordisch oder deutschgläubig benannten Religion zur Voraussetzung. Zu den Hauptkennzeichen der völkischen Religionsgeschichte gehören die Adaption der Rassenidee und der Kampf gegen das „Judaechristen“. Andere Charakteristika wie die Ablehnung religiöser Dogmen und eines zwischen Gott und Mensch vermittelnden Priesterstandes, aber auch der Hang zu religiöser Immanenz und einem naturreligiösen Polytheismus, gehen sicher auf den Gegensatz zum Christentum zurück. Die völkische Religionswissenschaft fußte nicht nur auf der völkischen Religionsgeschichte, sondern verstand sich als ein integraler Bestandteil von ihr. Sie begnügte sich nicht damit, ihren Gegenstand zu erforschen. Ihr ur-eigenstes Anliegen war es, ihn zu propagieren und zu seiner Verbreitung beizutragen. Wegen ihrer religiösen und zugleich antikirchlichen Zielsetzung kann man die völkische Religionswissenschaft daher auch als ein Modell völkischer Gegentheologie bezeichnen. Weil der moderne Mensch seine spirituelle Orientierung verloren habe, andererseits aber auch nicht mehr hinter einen bestimmten Stand wissenschaftlicher Rationalität zurück könne, sprach sie von der dringenden Notwendigkeit, Religion und Wissenschaft wieder zu einem organischen Ganzen zusammenzufügen.

Für das politische Verständnis der völkischen Bewegung ist die Tatsache entscheidend, dass sich der völkische Reflex nicht nur gegen den materialistischen Sozialismus, sondern auch gegen die politische Reaktion und die mit ihr verbundenen Kräfte richtete. Macht man sich diese doppelte Stoßrichtung der völkischen Idee klar, wird verständlich, dass völkische Religionsgemeinschaften von alternativen und zum Teil progressiven Denkfiguren geprägt wurden und dass sie ihre religiösen Anknüpfungspunkte in einem dezidiert nicht- oder sogar antichristlichen Paganismus suchten. Zum Vergleich für die einst von den Indogermanen ausgehende Faszination lässt sich durchaus eine in den siebziger Jahren aufgekommene romantisierende Indianerrezeption anführen. Auch die naturwüchsigen, vermeintlich im Einklang mit der Natur und ihren Göt-

tern lebenden Indianer wurden zur Projektionsfläche für eine antikapitalistische und antimodernistische Kritik westlicher Lebensart.²⁴

Die enge Verbindung der völkischen Religionswissenschaft mit dem religiösen Anliegen der deutschgläubigen Bewegung war der hauptsächliche Grund dafür, warum ihre Vertreter nach 1945 keine universitäre Lehrtätigkeit mehr aufnehmen konnten. Das ist insofern ein erstaunlicher Befund, weil früher oder später die Mehrzahl der belasteten Hochschullehrer „zur Wiederverwendung“ (zW) kam. Völkische Religionswissenschaftler sahen sich deshalb gezwungen, auf andere Gebiete auszuweichen und sich ein Betätigungsfeld außerhalb der Hochschule zu suchen. Zum Teil zogen sie sich auch ins Privatleben zurück. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die religiösen Aktivitäten Hauers, des sicherlich prominentesten Neuheiden des Dritten Reiches. Hauer fand im geistigen Umfeld der Deutschen Unitarier sowie in der von ihm selbst ins Leben gerufenen Freien Akademie einen neuen Wirkungskreis.²⁵ Dort konnte er die Idee einer nichtchristlichen Spiritualität unbefangen diskutieren, ohne sich ihrer Wurzeln in der deutschgläubigen Bewegung schämen zu müssen. Auch Hauers Biographin Margarete Dierks ist hier neben einigen anderen wie Hans Alfred Grunsky und Lothar Stengel von Rutkowski zu erwähnen. Die 1914 geborene ehemalige Reichsrednerin der Ludendorffer Margarete Dierks schloss sich unter Hintansetzung einst trennender Gegensätze ebenfalls den deutschen Unitariern an. Dass ihre Hauer-Studie ausgesprochen positiv ausfiel, ist deshalb nicht weiter verwunderlich.²⁶

Auch wenn mittlerweile in der Religionsgemeinschaft der *Deutschen Unitarier* ein von vielen ihrer Mitglieder gewollter Reinigungsprozess stattgefunden hat, lässt sich nicht bestreiten, dass ehemalige Mitglieder der deutschgläubigen Bewegung in nicht geringer Zahl im Umfeld der

²⁴ An der Person Werner Müllers, der sich 1942 an der Reichsuniversität Straßburg – im gleichen Jahr als Otto Huth dort eine religionswissenschaftliche Professur erhielt – mit einer Arbeit über *Die religiösen Sinnbilder der Algonkinindianer Nordamerikas* habilitierte, lässt sich die Verschiebung gut beobachten.

²⁵ Siehe Nanko, Ulrich: Von „deutsch“ nach „frei“ und zurück? Jakob Wilhelm Hauer und die Frühgeschichte der Freien Akademie. In: Das evangelische Württemberg zwischen Weltkrieg und Wiederaufbau, hrsg. von Rainer Lächele und Jörg Thierfelder, Stuttgart 1995, S. 214-233.

²⁶ Siehe zu meiner Kritik an Margarete Dierks: Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft, S. 7 und bes. S. 189f.

deutschen Unitarier eine neue weltanschauliche Heimat fanden. Weil die Alliierten die Wiedergründung heidnisch-völkischer Religionsgemeinschaften nach 1945 auf keinen Fall zu tolerieren bereit waren, suchten und fanden Deutschgläubige Schutz unter dem Dach des „amerikanischen“ Unitarismus. Um mit dem alten Programm einer im Indogermanentum wurzelnden geistigen Erneuerung an die Öffentlichkeit treten zu können, mussten die früheren Anhänger der *Deutschen Glaubensbewegung* den völkischen Gedanken jedoch den neuen politischen Gegebenheiten anpassen. Ein offener Antisemitismus und die unverblümete Propagierung rassistischer Theorien waren nicht möglich. Manche der ehemaligen Propagandisten eines Deutschen Glaubens entwickelten eine erstaunliche Fähigkeit, völkische Ideen mit neuer Akzentsetzung und modifizierter Terminologie wieder aufleben zu lassen. Sigrid Hunke (1913-1999) hat diese Bemühungen unter dem Namen eines dialektischen Unitarismus zu einem ganzen philosophischen System ausgebaut.²⁷ Sie gilt nicht zu Unrecht als führende Theoretikerin der *Deutschen Unitarier*.

Wie man an den beruflichen Erfolgen von Hans Endres gut sehen kann, entfaltete sich völkisches Gedankengut auch in der alternativen Szene, im New Age und in der Ökologiebewegung. Gerade hier wird deutlich, wie sehr der völkische Gedanke in einem fortschrittlichen Gewand auftreten konnte. Endres selbst ließ sich noch im Alter von 90 Jahren bei der baden-württembergischen Landtagswahl 2001 als Ersatzkandidat der Heidelberger *Ökologisch-Demokratischen Partei* (ÖDP) aufstellen. Insgesamt kann man aber wohl die Feststellung treffen, dass außerhalb der Neuen Rechten die Ausläufer der deutschgläubigen Bewegung und der völkischen Religionswissenschaft nur noch über einen geringen Einfluss verfügen.

²⁷ Hunke verließ die *Deutschen Unitarier* mit etwa 200 Gleichgesinnten im Jahr 1988. Siehe dazu meinen (leider nur englischsprachigen) Vortrag: Sigrid Hunke (1913-1999): Europe's New Religion and its old Stereotypes. In: *Völkische Religionen im 19. und 20. Jahrhundert*, hrsg. von Hubert Cancik u.a., München 2004.